Morgen-Ausgabe.

Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.45, bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus vierteljährlich ℳ 4.— Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8.
Fernspr. Amt I, Nr. 151, Nr. 222, Nr. 1178.
Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 65. Tel. I, 9275.
Dresdner Redaktions-Bureau: Dresden-N., Königstraße 26.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 Pf. Familien-, Vereins- und Kleinen Anzeigen 20 Pf.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigen und Extrabeilagen nur in der Morgen-Ausgabe
Schluß der Annahme nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei Johannisgasse.
Die Expedition ist sonntags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Filial-Expeditionen: Berlin, Lützowstr. 10. Dresden, Marienstr. 34.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. R., H. & W. Klinkhardt).
Verantwortlicher: Dr. Walther Klinkhardt.

Nr. 425. Dienstag, 22. August 1905. 99. Jahrgang.

Täglich 2 Ausgaben
monatlich 1 Mark frei Haus
Inserate haben besten Erfolg.

Das Wichtigste vom Tage.

* Gemeldet wird, daß sich mit seinen Söhnen und Unterhändlern noch wie vor in englischer Polizeigefangenschaft.

* Ueber ganz Kurland ist der Kriegszustand verhängt worden. Die Befugnisse des Generalgouverneurs wurden dem Kommandierenden des 20. Armeekorps übertragen.

* Der Betrieb der Warschau-Weichselbahn ist eingestellt. Viele Fabriken stehen still. Für heute ist eine Betriebseinschränkung auch auf der Warschau-Wiener Bahn und ein allgemeiner Ausstand in Warschau, in Lodz und anderen Städten zu erwarten.

* In Mlaziny bei Warschau fand zwischen Kosaken und einer 60 Mann starken Gruppe der terroristischen Kampforganisation ein Zusammenstoß statt, bei dem 10 Mann getötet wurden.

* Präsident Roosevelt hat sich nach einer Portsmouther Meldung zum Schiedsrichter zwischen Japan und Rußland an.

* Die russische Mission erhielt Telegramme von den im Felde stehenden Generalen, worin sie bitten, keinen unvorteilhaften Frieden zu schließen, da die Armee den Sieges sicher sei.

Der tote Befähigungsnachweis.

Mit der gewerbepolitischen Reaktion [illegible] Die neue Mittelstandspartei [illegible] auf diesem Meere. [illegible] das [illegible] lichen auch schon [illegible] konservativen [illegible] tisanten, in [illegible] auch das [illegible] streit. Was davon erreicht [illegible] hat hat den [illegible] lande wenig Freude gemacht und kaum [illegible] Nutzen eingetragen. Nach den eigenen Erfahrungen [illegible] Handwerker geht es ihnen nicht besser als zu [illegible] eine ganze Anzahl Novellen zur Gewerbeordnung [illegible] führen Sinne von Konservativen und Ultramontanen [illegible] stande gebracht ist.

Lange Zeit und zuletzt noch waren Befähigungsnachweis und Meisterkurse die hauptsächlichsten Schlagworte auf der Tafel des Mittelstandsblocks, neben noch ein Kampf gegen die Konsumvereine [illegible] heute nicht näher in Betracht ziehen wollen. [illegible] fähigungsnachweis sollte uns den angeblich verlorengegangenen ehrsamen Handwerksmeister wieder bringen. Das Handwerk sollte wieder den „goldenen Boden" [illegible] den, den es immer nur gehabt hat, wenn die klagenden Jeremiaden von einer entlegenen Vergangenheit sprechen. Schon im Mittelalter ertönen Klagerufe des Bedauerns, daß die gute alte Zeit für den Handwerker entschwunden sei. Schon der Satiriker Joh. Fischart, der im sechzehnten Jahrhundert im Elsaß lebte, tadelt bitter die Zeit mit ihren Neuerungen, weil sie den Handwerkerstand ins Ungemach gebracht hätten. Seitdem hört die Klage niemals auf.

In alten Zeiten herrschte eine ländliche Ordnung. In den Städten richtete man Zünfte ein, die bald Strenger bald nachsichtiger die Verhältnisse des Handwerks ordneten. Das galt nur für die Städte, denn das Land, soweit es nicht im Bann der Städte stand, hat immer Gewerbefreiheit gehabt. Die Städte konnten in der Vergangenheit mangels jeglicher allgemeinen Sozialpolitik die Erlangung des Bürgerrechts selbst bestimmen und von diesem hing jeglicher Einfluß innerhalb des Stadtregiments ab. Die Handwerker bildeten einen großen Teil der städtischen Bevölkerung, sie hatten ansehnliche Gewalt und sorgten für deren Ausnutzung. Wie der Kreis der Bürger geschlossen war oder sich nur langsam erweiterte, so die Zahl der Angehörigen einer jeden Zunft, d. h. der Meister, der Unternehmer, soweit man dieses Wort auf die damaligen Verhältnisse anwenden kann. Einer Zunahme der Gesellen stand nichts im Wege. Aber man hinderte ihr Selbständigwerden. Wenn die Zahl der Zunftmeister besetzt war, so konnte nur Meister werden, wer der Sohn eines Meisters war oder eine Meisterswitwe heiratete. Der Zweck der Einrichtung war offenbar und unbestrittenermaßen der, dem Zudrang zum Meisterstand Hindernisse zu bereiten, damit die Zahl klein blieb, die Gesellen genötigt waren, in ihrer abhängigen Stellung zu verbleiben und auch das Publikum die Preise bezahlen mußte, die der Handwerker [illegible] Arbeitslöhne und die Preise fest. — An eine Wiederherstellung der Abhängigkeit des selbständigen Betriebes von den erwähnten Familienverhältnissen oder von der Erlaubnis von Zünften hat selbst der kühnste Neugründler nicht denken können.

Aber der Befähigungsnachweis sollte das Wunder vollbringen. Auf ihn allein wurde das ganze Licht konzentriert. Er sollte dem Handwerk die Schranken konkurrenz der Pfuscher, die kautschmännische Konkurrenz von Nichtfachleuten, die jüdische Konkurrenz abwehren. Viele Jahre lang hat man die Werbetrommel für den Befähigungsnachweis gerührt. Mancher brave Handwerker, der tagsüber fleißig in seiner Werkstatt schaffte und abends nur sein künstlerisches Blatt las, glaubte daran. Wer selbst die Sache kritisch durchdachte, ist wohl niemals darauf hereingefallen.

Jetzt hat man den Befähigungsnachweis als hoffnungslos über Bord geworfen. In Köln waren dieser Tage, wie wir berichteten, 71 Handwerks- und Gewerbekammer-Delegierte beisammen. Nochmals ackerte man die ganze Frage durch. Aber die Reihen der Anhänger lichteten sich. Der konservative Reichstagsabgeordnete Jakobskötter, der immer zu den Kulturen im Streit geändert hatte, erklärte, eines Besseren belehrt worden zu sein und gab das gepriesene Heilmittel preis; ein Innungsmeister wollte nichts davon wissen, daß man ein Heilmittel vor sich habe, es sei vielmehr „eine Krankheit des Gewerbes." Andere bekannten, daß gerade das Handwerk dadurch in Fesseln geschlagen würde, die andere Berufe nicht kennten.

Und nun begab sich das Entscheidende. In diesem Kreise von Neuzünftlern, wo der Befähigungsnachweis [illegible] der Masse der reaktionären Bestrebungen [illegible] Burg gehabt hatte, wurde ihm eine schwere Niederlage beigebracht. Mit 46 gegen 26 Stimmen schloß die Versammlung:

„Der Kammertag lehnt [illegible] fähigungsnachweis für [illegible] Handwerksgewerbe, [illegible] heutigen Verhältnissen [illegible] bar, ab."

Wenn der Kreis der aller[illegible] beschlossen, so kann natürlich [illegible] sein, daß außerhalb [illegible] werden könnte. [illegible] Herr Jakobskötter [illegible] trag auf [illegible] Ehrenrechte [illegible] den [illegible] Gesellen [illegible] dasselbe [illegible] Von hier ist der Nachwuchs [illegible] er ist unerschöpflich. In [illegible] Führung die Folge gehabt, daß sich [illegible] Zahl von Gesellen etabliert hat, [illegible] Anpreisungen des gepriesenen Heilmittels [illegible] haben. Und die Folge: die Konkurrenz wird größer als zuvor.

Freuen wir uns, daß wir in Deutschland mit der blechernen Drohung davon gekommen sind. Laßt wir aus den bösen Erfahrungen gelernt haben, die andere gemacht haben.

Der Aufstand in Südwestafrika.

Die bereits im gestrigen Abendblatt gemeldete Ernennung des Herrn v. Lindequist zum Nachfolger Leutweins kann bekanntlich schon seit Monaten fest. Durch die nun auch formell vollzogene Verabschiedung Leutweins, in dessen Vertretung General v. Trotha die Gouvernementsgeschäfte führte, erhält das Schutzgebiet wieder einen definitiven Vermaltungschef. Da ferner Aussicht besteht, daß durch die bevorstehende, für Ende dieses Monats angekündigte militärische Hauptaktion gegen Hendrik Witboi der Zeitpunkt in seinen entscheidenden Phasen beendigt werden wird, so hielte man auch der „Nat.-Ztg." in der Annahme nicht fehlgehen, daß der kommandierende Oberkommandierende von Südwestafrika im Spätherbst — wenn auch vielleicht nicht unmittelbar im Anschluß an das Eintreffen Lindequists — nach der Heimat zurückkehren kann und daß dann neben dem neuen Zivilgouverneur ein Offizier von niederem Range als Trotha als Kommandeur der Schutztruppe den Feldzug in seinem natürlich noch sehr lange dauernden Guerillastadium zu Ende führen wird.

Im „L.-A." wird der Wechsel in der Person des Gouverneurs anscheinend offiziös wie folgt kommentiert: An Stelle der bisher befolgten Politik der unbedingten Niederkämpfung der Aufständischen scheint der von verschiedenen vielfleißigen und sachverständigen Persönlichkeiten befürwortete Versuch treten zu sollen, mit den Eingeborenenstämmen auf friedlichem Wege zu einer Einigung zu kommen. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß [illegible] nach Eintreffen des neuen Gouverneurs sich nach Deutschland zurückbegeben wird. Leutwein doch schon seit längerer Zeit, daß die Gesundheit des nun schon so lange in dem Schutzgebiet tätigen Generals durch die dort unvermeidlichen Strapazen erschüttert sei, und sah außerdem eine langwierige und sehr ärztlicherseits anbefohlene Erkrankung seiner Gemahlin seine persönlichen verständlichen Rücksichten für die nächstbestimmte machen. [illegible] man es häufig in letzter Zeit geschehen, Generalstabschefs als Vertreter rückständiger Kolonialpolitik [illegible] den Eingeborenen angegriffen und für die lange Erhebung verantwortlich gemacht wird, so dürfte [illegible] unterrichteter Personen auf vielleicht [illegible] Voraussetzungen beruhen. Der Gouverneur [illegible] seiner früheren Tätigkeit in Ostafrika [illegible] Umgang mit den [illegible]

[illegible] Kapstadt [illegible] Gouverneur Wahnsers [illegible] Samuel Maharero [illegible] mehreren Unterhäuptlingen, Kapaka und Julius [illegible] am Kuiseb-See [illegible] Die Gefangenen [illegible] Frauen und Kinder [illegible] 730; alle sind entwaffnet worden. Hiernach [illegible] sich die in der letzten Zeit durch die Presse verbreitete Nachricht, daß Samuel Maharero mit einigen Getreuen zu den Ovambos im Norden des Kriegsschauplatzes geflüchtet sei, als unrichtig heraus.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Konferenz.

Trotz den Vermittelungsversuchen Roosevelts und dem darauf gegründeten Optimismus der amerikanischen Presse bestätigt sich, wie aus London gemeldet wird, alle Vertreter der führenden Blätter auf ein ergebnisloses Auseinandergehen der Konferenz vor, unter überwiegender Betonung des Rechtes der Japaner, an den in den auch unerheblichen Klauseln enthaltenen Forderungen festzuhalten. Dem „Times"-Korrespondenten erklärte ein japanisches Konferenzmitglied, daß die Herabsetzung dieser Forderungen, den Sturz der Tokioter Regierung bedeuten würde, die sich in ihren Ansprüchen bereits auf das Mindestmaß dessen beschränkt habe, was die öffentliche Meinung des Landes gebieterisch verlangt. Komura hat nach einer weiteren Meldung ein Uebriges getan, indem er die Abtretung von Sachalin mit der Maßgabe vorschlug, daß es Rußland freistehen solle, für eine der verlangten Kriegsentschädigung gleiche Summe die Hälfte der Insel zurückzukaufen. Die einzige Hoffnung auf einen möglicherweise doch noch glücklichen Ausgang gründet sich bei den englischen Gewährsmännern darauf, daß die Zeit vielleicht Rat bringt, da ein gänzlicher Abbruch der Debatten und Abbruch der Konferenz für morgen wenigstens nicht sicher sei. — Nach einer Pariser Meldung hingegen ist das endgültige Arrangement wegen der wirtschaftlichen Bewertung von Sachalin und der Mandschurei durch eine große internationale Gesellschaft, welche an Japan beträchtliche Summen zu entrichten bereit wäre, in vollem Gange. Die Bestimmung Rußlands hängt von dem Zustandekommen gewisser Präliminarverträge zwischen Rußland und Japan, beziehungsweise zwischen Rußland, Japan und Korea ab. — Aus London meldet das „B. T.": Wie einer unserer Mitarbeiter an hervorragender unterrichteter Quelle erfährt, ist die Meinung des „Daily Telegraph", wonach Marschall Oyama und alle seine Generäle dem Zaren eine Denkschrift, in der sie energisch einer Erhebung des Tabiser Kommandanten des Port Arthur Blattes. Allerdings gibt es in Tokio eine kürzlich organisierte Vereinigung von Journalisten und Kaufleuten, die in einem Memorandum ihre Ansichten über die von Rußland bei Friedensschluß zu erfüllenden Bedingungen niedergelegt hat, doch wird sich die verantwortliche japanische Regierung, die allem Anscheinnach von den in Washington aufgestellten Forderungen hat, in keiner Weise davon beeinflussen lassen. Das im Felde befindliche japanische Heer aber kann [illegible] denken nicht daran, der kaiserlichen Regierung einen [illegible] auch immer gearteten Rat erteilen zu wollen. Hier wie in Kobe beklagt man sich übrigens bitter über die Mitteilungen Wittes und seiner russischen Kollegen an die amerikanische Presse. Die japanischen Friedensunterhändler hätten im Vertrauen auf eine durch Vermittelung des Präsidenten Roosevelt erlangte Zusicherung der russischen Regierung, während der Verhandlungen in Portsmouth unbedingte Geheimhaltung der erörterten Fragen zu bewahren, nicht Grund vermuten, die amerikanischen Journalisten durch allerhand für sie wertvolle Auskünfte in einem der japanischen Sache günstigen Sinne zu beeinflussen. Ein Scheitern der Friedensverhandlungen, an das man hier allerdings noch nicht glauben will, würde, wenn ich man überzeugt, zeitweise wenigstens den russisch-amerikanischen Beziehungen zur Last zu legen sein.

Erzählungen russischer Seeoffiziere.

Interessant sind einige aus Tsingtau gemeldete Beiträge zu den Vorkommnissen an Bord des „Retwizan" in der ersten Seeschlacht vor Port Arthur am 10. August verflossenen Jahres, die wieder zeigen, wie [illegible] Element, gewisse unglückliche Zufälle [illegible] geringfügige Ursachen von großer Wirkung auf den [illegible] einer Schlacht werden können. Die Russen [illegible] bei viel Selbstverschuldung auch viel Mißgeschick. [illegible] „Retwizan", das Flaggschiff des Admirals [illegible] hoff, erhielt abgesehen von den Treffern kleiner [illegible] 15 Schuß aus dem schweren Kaliber der [illegible] zentimeter-Geschütze, die ein Geschoßgewicht von [illegible] haben; es waren zumeist Sprenggranaten, [illegible] dem hohen Explosivstoff Schimose, einer [illegible] zur Folge hatten, trafen den Kommandoturm und die Kommandobrücke, wo [illegible] Admiral Witthöft und 15 Mann auf der Stelle [illegible] der Kontre-Admiral Matusewitsch, Chef [illegible] und der Kommandanten des Schiffes [illegible] wurde. Besonders verhängnisvoll [illegible] Begleitumstände der zufällige [illegible] des Kommandoturms. Im ozean[illegible] Kommandoturm befinden sich das Dampfruder, [illegible] Steuerkompaß, sämtliche Elemente der Befehlsübermittelung für die Schiffsleitung, wie die Maschinentelegraphen, die Sprechröhre nach den wichtigsten Gefechtsstationen, die automatischen Apparate zur Kommunikation mit dem vorderen und achteren Panzerturm, den Geschützständen und Karpedolanlerstationen. Der Kommandoturm ist ein auf einem gepanzerten Unterbau ruhender, zylinderförmiger, mehr als mannshoher Aufbau über Deck, der eine pilzförmig überragende Decke oder Haube trägt, welche schmale Sehöffnungen frei läßt, die einen Ueberblick über den ganzen Horizont gewähren. Das verhängnisvolle 30,5 Zentimeter-Geschoß, das den Kommandoturm traf, explodierte und schleuderte einen schweren Splitter gegen die Innenwand der überragenden Haube, von wo er in den engen Turm zurückgeworfen wurde, und abprallend von den Turmwänden, furchtbare Verheerungen anrichtete. Er tötete den Navigationsoffizier, einen Seekadetten, den Mann am Dampfruder und wirkte an den Befehlsübermittlungsapparaten [illegible] Matrosen, und nahm dann durch eine Sehöffnung wieder seinen Weg aus dem Turm. Zwei Offiziere waren durch die beim Auftreffen auf den Turm verursachten Erschütterungen ihrer Sinne beraubt worden und lagen ohnmächtig im Turm. Dem Mann am Ruder war der Kopf abgerissen worden; im Todeskampf hatten die Hände die Speichen des Dampfruders umklammert; der kopflose Rumpf lag auf dem Ruderrad, das infolgedessen das Steuer hart zu Bord gedreht hatte. Das Ruderrad konnte nicht sogleich klariert werden, da die erstarrten Finger erst durch Abschlagen von den Handgriffen der Speichen getrennt werden mußten. Der „Retwizan" beschrieb inzwischen zweimal einen Kreis und brachte Verwirrung in die in Kiellinie ihm folgenden Schiffe des Geschwaders, die ausweichen gezwungen wurden, um nicht gerammt zu werden und sich nicht verzählen vermochten, was an Bord des Flaggschiffs passiert sein konnte. Der Steuerkompaß, die Seekarten, die Maschinentelegraphen waren zerstört worden und der „Retwizan" lavierte in unsicherem Laufe, gleich einem seiner Sinne Beraubten, im Kampfgewühl. Das Schiff, das durch zwei Treffer auch seinen achteren Schornstein verloren hatte, wodurch seine Hochseetüchtigkeit bedeutend herabgesetzt wurde, war bei dem hereinbrechenden Dunkel gezwungen, gegen die Küste von Schantung zu nach den Sternen zu navigieren und erreichte dann Tsingtau, da seine Verfolger es aus den Augen verloren hatten.

Deutsches Reich.

Leipzig, 21. August.

* **Aufhetzische Umtriebe in Dresden** schildert die „Monatsschrift für Stadt und Land" in ihrem Juliheft. Dort findet sich ein längerer Artikel des verstorbenen Freiherrn v. Lagern-Sternberg unter der Ueberschrift: Unter dem Inferiorium Banner, der in vielfacher Hinsicht lehrreich ist und ein grelles Licht auf den religiösen Charakter der preußischen Konservativen wirft. Um Sachsen geht dieser Artikel um so mehr an, als er Zustände in Dresden

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id359480586-19060000/1596